

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

Erst erscheint

möchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinstmögliche Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 R. 20 Pf. einschließl.  
des „Amts-Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

N 74.

48. Jahrgang.

Dienstag, den 25. Juni

1901.

### Herr Inspektors-Assistent Richard Max Ladisch in Schwarzenberg

ist als Stellvertreter des Hochbauaufsehers für den diesseitigen Verwaltungs-  
bezirk im Sinne von § 2 der Ausführungsverordnung zum allgemeinen Baugesetz vom  
1. Juli 1900 bestellt und verpflichtet worden.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,  
am 18. Juni 1901.  
Arug von Ridda.

### Gesperert

wird für allen Fahrverkehr wegen Beschotterung und Abwalgung die zwischen der  
Schwarzwalderthalstraße und dem Graupnerweg gelegene Strecke des Schreutherwegs  
in Abth. 54 des Staatsforstreviers Antonsthal von der Klotzsch'schen Holzschleiferei  
in Erlabrunn ab auf die Zeit vom 24. bis mit 30. Juni dieses Jahres.  
Der Verkehr während dieser Zeit wird auf die Jägerhaus-Breitenbrunner und Stein-  
bach-Johannesgeorgenstädter Straße verwiesen.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,  
den 22. Juni 1901.  
Arug von Ridda.

### Bottschaftspiel betreffend.

Es erscheint nötig, in Erinnerung zu bringen, daß das Bottschaftspiel auf öffentlichen  
Plätzen, Straßen und Wegen verboten ist und daß Eltern bez. Erzieher derjenigen Kinder,  
welche diesem Verbote zuwiderhandeln, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder entsprechender  
Haft bestraft werden.

Stadtrath Eibenstock,  
am 20. Juni 1901.  
Hesse.

### Übung der Pflichtfeuerwehr.

Sonntag, den 30. Juni 1901

findet eine Übung sämtlicher Mannschaften der städtischen Pflichtfeuerwehr statt.

Es haben zu üben:

Früh 6 Uhr die Rettungsmannschaften	} der Abtheilung
7 Uhr die Absperrmannschaften	
Nachmittag 3 Uhr die Spritzenmannschaften	} der Abtheilung
Früh 7 Uhr die Rettungsmannschaften	
8 Uhr die Absperrmannschaften	
Nachmittag 4 Uhr die Spritzenmannschaften	

### Eine neue sibirische Bahn.

Die hartnäckige, „zielbewusste“ Politik Rußlands, die so ge-  
räuschlos arbeitet und sich nie vorher über ihre Ziele äußert,  
ist manchem andern Staate als nur England ein Dorn im Auge.  
Was haben beispielsweise alle Protestationen gegen ein russisch-  
chinesisches Sonderabkommen genützt? Rußland ist und bleibt  
Herr der Mandchurie und richtet sich bereits ganz häuslich ein.  
Die Herrschaft in Asien war das Ziel des ersten Alexanders und  
es ist für die russische Politik maßgebend geblieben.

Man wird aber nicht verkennen dürfen, daß Rußland seine  
Ziele nach breitangelegten Plänen verfolgt und daß dabei für den  
allgemeinen Fortschritt der Menschheit so manches mit abfällt.  
So ist beispielsweise der Bau der Bahn durch Sibirien eine  
Kulturarbeit, wie etwa der Suez- oder der Mittelamerika-Kanal.  
Und kaum sind die Wirren in China nachdrücklich abgeschlossen,  
als schon wieder ein russisches Projekt bekannt wird, das an  
Großartigkeit die transsibirische Bahn fast noch übertrifft und  
der Erschließung Chinas, allerdings in erster Linie zu Gunsten  
Rußlands, die denkbar wertvollsten Dienste leisten würde.

Es handelt sich um nichts Geringeres, als um eine Eisen-  
bahnverbindung zwischen Samarland und Hankau oder verständ-  
licher gesprochen: um eine solche zwischen Petersburg und  
Mittelchina unter Benützung der bereits vorhandenen Schie-  
nenwege. Eine solche Bahn würde in erster Linie natürlich dem  
russischen Handel dienen und die reichsten, heute von Europäern  
noch kaum gekannten inneren Provinzen Chinas erschließen.  
Allerdings wird man in China nicht erbaut sein von dieser neuen  
Zumuthung, eine Konzession geben zu sollen, welche auch im Sü-  
den von China Unruhen hervorrufen wird, weil mit diesem Bahn-  
bau auch dort wieder ganze Industrien lahm gelegt werden müs-  
sen, z. B. die der Kärner und Lastträger, die für China heute  
noch ganz andere Bedeutung haben, wie zur Zeit der ersten  
Bahnvorläufer in Europa, gegen die sich unsere Großväter da-  
mals gerade so gewehrt haben, wie unsere Urgroßväter den ersten  
Eisenbahnbau (z. B. im Mecklenburger Landtage) als demokratische  
Anmaßung zurückwiesen.

Die erste sibirische Bahn ist noch nicht vollendet und daher  
kann sie ihre Wirkung auf den Europahandel mit China noch  
nicht äußern. Aber wie sich diese Wirkung äußern wird, läßt  
sich heute schon mit ziemlicher Bestimmtheit voraussagen. Sie  
wird Nordchina zu einem sicheren Markt für sibirische Waaren  
machen, soweit diese auf schnellen Abzug nach Europa spekuliren.  
Umgekehrt wird auch die an die Bahn grenzende Gegend für  
europäische Artikel aufnahmefähig werden. Die Bahn hat aber  
mehr politische Bedeutung dadurch, daß Rußland schnell Truppen

nach Ostasien befördern kann und zwar durch eigenes Gebiet,  
wo keine feindliche Störung des Bahnbetriebes zu befürchten ist.

Bei Weitem anders liegen die Dinge bei einer russisch-  
mittelsibirischen Bahn, die fast ganz auf chinesischem Gebiete  
liegt. Unzweifelhaft würden durch eine solche die Werthe für  
chinesische Transportartikel im südlichen Europa sinken, d. h. soweit  
sie von Samarland in südlicher Richtung dirigirt werden, oder  
richtiger gesagt, sie werden um die Transportersparnisquote billiger  
zu liefern sein. Ganz abgesehen davon, daß hierin schon deshalb  
eine, wenn auch geringere Schädigung unserer deutschen Handels-  
interessen zu erblicken sein kann, wird dadurch den südeuropäischen  
Industriestellen Gelegenheit geboten werden, die Verarbeitung  
chinesischer Rohprodukte als Konkurrenzbranche den nordeuropä-  
ischen Industrien gegenüber aufzunehmen! Auch auf dem Ge-  
biete des Transportwesens wird ferner im Deutschen Reiche ein  
Ausfall nicht ausbleiben können. Wir wollen das sonderbare  
Verhältnis, welches es mit sich bringt, daß z. B. die Linie Wien-  
Hamburg-Schanghai selbst für Sperrgüter billiger ist, als die  
Wien-Triest-Schanghai, nicht unteruchen, aber auch nicht ver-  
schweigen, daß die deutschen Bahnen und Dampferlinien hieraus  
nicht unerheblich Vortheile ziehen. Diese Vortheile werden zum  
Theil illusorisch werden, wenn ein größerer Verkehr in China-  
waaren nach Südeuropa eintritt und die unglücklichen, geradezu  
von kindlicher Eitelkeit zeugenden Eifersüchtelien unter den öster-  
reichischen Bahnverwaltungen aufhören läßt. Ganz besonders  
würde aber unser deutsches Kaufmanns-Unternehmen leiden, das  
keine wirtschaftlich stärkere Seite darin hat, daß es sich der Idee  
des nordchinesischen Verkehrsnetzwerkes durch die nord-sibirische  
Bahn und die Verbindungslinie Hankau via Kaiserkanal-Peking  
antehnt. Dieser Ausfall wird teilweise England dadurch zu  
gute kommen, als die Folge der projektierten sibirischen Bahn  
nach deren Fertigstellung in Südchina in Erscheinung tretenden  
Produktionsbestrebungen auf den Shanghaier Markt wieder eine  
mehr belebende Wirkung ausüben müssen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Entwurf eines Zolltarif-  
Gesetzes nebst Zolltarif ist nunmehr dem Bundesrathe zu-  
gegangen. Damit beginnt eine neue Phase der hochwichtigen  
Arbeit. Es ist wiederholt betont worden, daß die Einzelstaaten  
eine genaue Prüfung vornehmen wollen. Immerhin darf man  
bestimmt erwarten, daß über die wesentlichsten Punkte bereits  
eine Verständigung erzielt ist, und der Zolltarif dem Reichstag  
alsbald nach dessen Wiederzusammentritt Ende November unter-  
breitet werden kann. Ob inzwischen die Geheimhaltung gewahrt

bleibt, ist einigermaßen zweifelhaft, da der Zolltarif nun in viele  
Kanäle geleitet wird.

— Kiel, 22. Juni. Der Stapellauf des großen  
Kreuzers B ging heute Vormittag auf der Kaiserlichen Werft  
vor sich. Das Kaiserpaar landete, begleitet vom Prinzen und  
der Prinzessin Heinrich, dem Prinzen Adalbert, dem Großherzog  
von Sachsen-Weimar und dem Prinzen Ernst von Sachsen-  
Altenburg, um 9 Uhr an der Werft. Der Kaiser schritt die  
Front der vom Seebataillon gestellten Ehrenkompagnie ab, wor-  
auf Prinz und Prinzessin Heinrich, begleitet vom Staatssekretär  
von Tirpitz, die Taufkugel bestiegen, während das Kaiserpaar  
und die fürstlichen Herrschaften den Pavillon betraten. Prinz  
Heinrich hielt die Taufrede, worauf Prinzessin Heinrich das  
Schiff auf den Namen „Prinz Adalbert“ taufte. Der Stapel-  
lauf ging glücklich von statten. Die Majestäten kehrten an Bord  
der „Hohenzollern“ zurück.

— Spanien. In den Hafen von Gibraltar ist ein  
englisches Geschwader von 42 Schiffen mit angeblich  
21,000 Mann eingelaufen. Zusätzlich der Garnison liegen in  
Gibraltar gegenwärtig 40,000 Mann englische Truppen.

— Amerika. Die Frage des Verkaufs der dänischen  
Antillen ist in eine neue Phase eingetreten. Amerika verlangt,  
Dänemark solle die Inseln auf eine modernen Anforderungen  
entsprechende Art befestigen, damit sie nicht jeder Seemacht offen  
liegen. Da Dänemark das verweigert, hält man dafür, daß es  
genöthigt sein würde, die Inseln zu verkaufen.

— China. Verschiedene neue Nachrichten sind nichts  
weniger als vertrauenerweckender Natur. So liegt folgendes  
Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Peking vor: „Der  
Kaiser hat den früheren Vizepräsidenten des Tjung-li-Hamen  
Ratung, einen Mandchu, zum chinesischen Gesandten in Japan  
ernannt. Ratung ist nach allgemeiner Annahme ein Bozerführer  
und entging mit knapper Noth der Enthauptung. Man zweifelt,  
ob Japan diese Ernennung annehmen wird.“ Wenn sich diese  
Ernennung bestätigt, so bedeutet sie eine starke Herausforderung  
der gesammten Mächte und zeigt, daß die maßgebenden chinesischen  
Politiker durchaus noch nicht zur Vernunft gebracht sind.

— Peking, 21. Juni. Die Abreise des Prinzen  
Tschun nach Deutschland soll vor sich gehen. Seine Be-  
gleitung setzt sich aus zwanzig Unterbeamten und fünfzig Dienern  
zusammen. Viele gebildete Chinesen, welche begierig sind Europa  
kennen zu lernen, versuchen, Anstellungen in dem Gefolge der  
Mission zu erhalten und sind sogar bereit, untergeordnete Stell-  
ungen einzunehmen.

— Peking, 22. Juni. Nach einer amtlichen Bekannt-

machung wird der Kaiser im Oktober hierher zurückkehren und zwar von Baotzing aus mit der Eisenbahn.

— Südafrika. Die Midland Mounted Rifles hatten am Donnerstag bei Waterloofolgende Verluste: 10 Tote, 4 Verwundete, 66 Gefangene. Mit den Verwundeten wurde auch ein verwundeter Bär nach Graham gebracht, der erzählt, auf Seiten der Buren sei ein Mann gefallen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstod, 24. Juni. Begünstigt vom herrlichsten Wetter fand gestern in den frühen Morgenstunden auf der Straße von hier nach Oberwiltenthal zwischen den Kilometersteinen 17,1 und 22,1 ein 50 Kilometer-Bezirks-Zeitfahren des Bezirks Schwarzenberg im Sächf. Radfahrerbund statt, wozu sich eine große Anzahl Radler und Schaulustiger eingefunden hatte. Die Strecke wurde von den nachstehenden Herren in folgenden Zeiten gefahren:

Bögel-Schwarzenberg	1 Stunde 37 Min.
Haas-Eisenstod	1 " 48 "
Engelhardt-Eisenstod	1 " 54 "
Seidel-Johanngeorgenstadt	2 Stunden 16 "

Ein fünfter Teilnehmer gab die Fahrt nach der zweiten Runde auf.

— Hundshübel. In der aufs reichste geschmückten Kreisstadt des Vogtlandes Plauen fand vom 17. bis 19. d. M. das 52. Jahresfest des Leipziger Hauptvereins für die Gustav Adolf-Stiftung statt. Am 1. Tage Abends war Begrüßungsfeier im Prateraal, am 2. früh die Hauptversammlung, welche von ca. 200 Delegierten aus Sachsen und mehreren Diasporagemeinden besucht war. Es erfolgte der Vortrag der Jahresrechnung auf 1900: Gesamteinnahme 124,589 M., Gesamtausgabe 121,996 M., die Wahl des nächstjährigen Festortes, wozu Grimma bestimmt wurde, und die Verteilung des Liebeswerkes. Von den 3 vorgeschlagenen Gemeinden erhielt Braunau 3000 M., Schwentochlowitz und Walbfasson je 1500 M. Abends fanden 2 große öffentliche Versammlungen im Prater- und Fremdenbühnenaal statt. Der Gustav Adolf-Becher brachte bei seinem Rundgang in diesen Sälen 820 M. Am 3. Tage waren 2 Festgottesdienste, Festprediger Herr Oberconsistorialrath D. Dibelius aus Dresden in der Hauptkirche St. Johannis und Herr Pfarrer Lic. Dr. Küling in der Lutherkirche und Jugentgottesdienst in der Pauluskirche, gehalten von Pfarrer D. Kaiser, Leipzig.

— Dresden, 21. Juni. Das „Dresdner Journal“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach ist an Stelle des verstorbenen Justizministers Dr. Schurig der Generalstaatsanwalt, vortragende Rath im Gesamtministerium und stellvertretende Bevollmächtigte zum Bundesrathe Geh. Rath Dr. Rügner von St. Majestät dem Könige zum Staats- und Justizminister ernannt worden.

— Dresden, 22. Juni. Das „Dresdner Journal“ meldet amtlich: Seine Majestät der König hat dem Staatsminister, Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten v. M e y e r den Vorsitz im Gesamtministerium und den in Evangelischen beauftragten Staatsministern übertragen. — Seine Majestät der König hat dem Staatsminister, Minister des Krieges General der Infanterie Edler von der Planitz die erledigte Funktion eines Ordenskanzlers übertragen.

— Leipzig. Gestern Abend verlegte der 27jährige Student Otto Sacke aus Gaußich seine 34jährige Geliebte, eine Buchdruckerwitwe, in der gemeinschaftlichen Wohnung in der Sophienstraße durch einen Weiblich am Kopfe schwer, aber nicht lebensgefährlich. Der Thäter wurde verhaftet. Der Beweggrund zur That ist Eifersucht.

— Freiberg, 22. Juni. Eine gerichtliche Leichenchau hat ergeben, daß das 6 Monate alte Kind des Arbeiters Wiesener in St. Michaelis nicht an den geringfügigen äußeren Verletzungen, die am Hinterkopfe und am Unterleibe wahrgenommen wurden, sondern an Erstickung verstorben ist. Bei der Untersuchung der Mundhöhle war am Eingange des Schlundes ein Gummiring zu fühlen, in welchem sich eine härtere, forstähnliche Masse befand, durch welche der Eingang in die Luftröhre vollständig verschlossen war. Nach Entfernung dieses Fremdkörpers mittels Kern-Zange stellte sich heraus, daß derselbe ein mit einem Korf verstopftes Gummisaughütchen war. Am Kopfe des Kindes war nur eine ganz unbedeutende Beule zu bemerken, wie sie bei jedem an sich harmlosen Fall entstehen kann. Daß die nach der früheren Darstellung auf einen Biß zurückgeführte Verletzung von einem solchen herrührt, ist möglich, aber nicht erwiesen. Als Todesursache kann jedenfalls ausschließlich Erstickung, hervorgerufen durch das Verschlucken des Saughütchens, in Betracht kommen.

— Chemnitz, 21. Juni. Ein Nachspiel zum Zusammenbruch der bekannten Dietrich'schen Sparkasse in Annaberg spielte sich heute Vormittag vor der ersten Strafkammer des hiesigen königlichen Landgerichts ab. Wegen einfachen Bankrotts hatte sich die 41 Jahre alte Frau Charlotte Marie verw. Brodengeyer geb. Eckhardt aus Annaberg zu verantworten. Ihr wurde zur Last gelegt, in der Zeit von 1896 bis 1900, während sie Mitinhaberin der genannten Kasse war, über deren Vermögen, sowie über ihr eigenes Vermögen keine Bilanzen gezogen zu haben. Die Angeklagte erklärte, daß sie sich um die Führung der Geschäfte nie gekümmert habe. Ihr verstorbener Mann habe dies übrigens auch nie gebildet. Der Konkursverwalter des verfallenen Geldinstitutes erklärte, daß Passiven von gegen 430,000 Mark Aktiven in Höhe von ca. 20,000 Mark gegenübersehen. Es würden demnach etwa vier Prozent herauskommen. Im Laufe der Verhandlung stellte sich heraus, daß der verstorbene Brodengeyer die Angaben über den Stand der Dietrich'schen Sparkasse, welche er allmonatlich dem Ministerium einzuwenden hatte, gefälscht haben dürfte. Die Zeugen erklärten einstimmig, daß die Angeklagte keinen Einfluß auf ihren Mann ausgeübt habe und ihr keine Gelegenheit geboten war, sich um die Geschäfte zu kümmern. Das Gericht verurtheilte schließlich Frau Brodengeyer zu 100 M. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis.

— Kirchberg, 22. Juni. In einem überaus feuergefährlichen alten Stadtviertel, Ecke vom Altmarkt und Graben, war am gestrigen Freitag Abend gegen 7 Uhr in dem Fleischer Gerberischen Stallgebäude Feuer ausgebrochen. Dasselbe wurde jedoch durch die aufsteigenden dunklen Rauchwolken noch rechtzeitig bemerkt und von der sofort herbeigeeilten Feuerwehr wieder gedämpft. Nachts 1/2 11 Uhr erlöste wiederum Sturmgekläute. Die Flammen schlugen aus dem unmittelbar am ersten Brandherd anstehenden Backstein Hintergebäude heraus. Trotzdem auch hier wieder die Feuerwehr und andere Hilfe in Thätigkeit trat und mit der größten Anstrengung arbeitete, konnte das Feuer nicht wieder gelöscht werden, sondern verbreitete sich vom Backstein Hinterhaus auf das alte Helmrückische Wohn- und auch Gerberische Stallgebäude und schloß schließlich vollständig ein. Es ist noch ein großes Glück zu nennen, daß vollständige Windaufstöße herrschten, sonst wäre das ganze Stadtviertel ein Raub der

Flammen geworden. Wie das Feuer beide Male entstanden ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Schaden ist ein beträchtlicher.

— Lichtenau bei Kirchberg, 21. Juni. Der unter dem Verdachte der vorläufigen Brandstiftung gefänglich eingezogene 26 Jahre alte Handarbeiter Anton Wobtrab hier ist wieder in Freiheit gesetzt worden, da sich der Verdacht, das in der Nacht zum 19. dieses Monats durch Feuer gänzlich zerstörte Gasthaus zum „Geleitshaus“ hier böswillig in Brand gesetzt zu haben, als unbegründet herausgestellt hat. Dagegen ist neuerdings wegen des fraglichen Brandes der Bruder der Verstorbenen Anna verw. Höpfig, der 54 Jahre alte Privatier Richard Herold in Aue, der sich in den letzten Tagen in dem abgebrannten Gasthaus ausbühlerweise bei seiner Schwester aufhielt, unter dem Verdachte der Brandlegung verhaftet worden.

— Schwarzenberg. Das königliche Ministerium hat nunmehr Stellung zu dem Projekt der Errichtung von Thalisperrren im Gebiete der Zwiskauer Mulde behufs Verbeiführung eines gleichmäßigen Wasserabflusses genommen und Hrn. Amtshauptmann Krug von Rieda mit der Führung der Geschäfte betraut. Es sind 20 Sperren für die Mulde und 19 Zuflüsse mit ca. 22 Millionen Kubikmeter Gesamteinhalt bei etwa 12 Millionen Mark Kostenaufwand in Aussicht genommen. Der Aufwand soll von den Triebwerksbesitzern, Nutzwasserverbrauchern, Anliegern und vom Staat getragen werden.

— In Rothentirchen brannte am Donnerstag Abend das neben dem Restaurant zur Reitschule gelegene Wohnhaus des Fleischermeisters Wappler vollständig ab.

— Adorf. In der Nacht zum Dienstag hat es ziemlich stark geregnet, nicht nur die Schieferdächer, auch die Eisenbahnwagen zeigten eine weiße Decke. Das Wetterglas war bis zum Nullpunkt gefallen. In manchen Gärten sind die Bohnen erfroren, und auch andere zartere Gewächse haben gelitten. Eine unerwartete Erscheinung zur Zeit der längsten Tage im Jahre! — Am 15. Juli d. J. wird eine Reichsbanknebenstelle in Döschau eröffnet.

— Alpenfahrten. Die Sächsischen und Bayerischen Staatsbahnen-Beratungen beschließen, auch in diesem Jahre wieder zur Erleichterung des Verkehrs der Bayerischen sowie der Tiroler und Schweizer Alpen Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffein und Vindau abzugeben. Der erste Sonderzug wird am 29. Juni nur von Leipzig, Bayerischer Bahnhof abgehen, während die weiteren Züge am 13. und 20. Juli, sowie am 14. August je von Dresden, Chemnitz und Leipzig aus verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig (Bayer. Bf.) aus 3 Uhr 15 Min. Nachm., von Dresden (Hauptbf.) aus 2 Uhr 30 Min. Nachm. und von Chemnitz aus 5 Uhr 30 Min. Nachm. Zum Besuche Stuttgart und des Bodensees verkehrt auch diesmal wieder, und zwar am 19. Juli von Dresden und Leipzig je ein Sonderzug. Er verläßt Leipzig 9 Uhr Nachm., Dresden 6, 1/2 Uhr Nachm., Chemnitz 7, 1/2 Uhr Nachm. und trifft am 20. Juli 3 Uhr 45 Min. Nachm. in Friedrichshafen ein. Auf den Stationen der sächsischen Staatsbahnen und zwar in Proslau, Breg, Dittersbach, Glogau, Stralsberg, Kragitz, Reize, Ols und Schwanditz werden zu den am 13. und 20. Juli und 14. August verkehrenden Sonderzügen billige Anschlussfahrkarten nach Götting in Verbindung mit Sonderfahrten von Götting ausgestellt. Alles Nähere über die Anschlusskarten der Sonderzüge in München, über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Vindau u. s. w. sowie über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise, über die in Salzburg, Ruffein und Vindau ausliegenden Anschlussfahrkarten und Abrechnungskarten nach den Alpen, ferner über die sonstigen Bestimmungen ist aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnhöfen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrcheine in Leipzig (Grimmstraße 2), in Dresden (Alte Marktstraße 2) und in Chemnitz (Alte Marktstraße 4) unentgeltlich abgegeben wird. Brieflichen Begehren sind zur Frankfurter S. B. in Marke beizulegen.

## Der Johannistag und seine Nachbarn.

Eine kulturhistorische und meteorologische Plauderei von Dr. R. Voigt.

Wenn der Juni zur Reife geht, sind es besonders drei Tage, die in religiöser, kulturgeschichtlicher und meteorologischer Hinsicht gehören. Diese drei Tage sind: Johann, Siebenschläfer und Peter-Paul. Johann fällt auf den 24., Siebenschläfer auf den 27. und Peter-Paul auf den 29. Juni. Von dem meteorologischen Verhalten dieser Tage, wofür die Prognose gerade in diesem Jahre nicht die günstigsten sind, hängt außerordentlich viel für die Ernte und überhaupt für die ganze Landwirtschaft ab.

Diese Reihe von meteorologisch wichtigen Tagen ausgangs Juni, zur Zeit der Sommer Sonnenwende, bildet das Gegenstück zu den zwölf Nächten zur Zeit der Winter Sonnenwende. Man pflegt diese Temperaturwechselstage auch „Loostage“ zu nennen, weil an ihnen gewissermaßen das Loos für die künftige Gestaltung des Wetters gezogen wird. Diese Tage um die Zeit der Sommer Sonnenwende beginnen mit dem St. Medardustag (8. Juni) und endigen mit Maria-Heimsuchung (2. Juli).

Der Johannistag gilt als meteorologischer Wendetag in ganz Mitteleuropa: von Dänemark, über Deutschland bis nach Oberitalien, von den Niederlanden bis tief nach Polen hinein.

Schon ein alter Bauernspruch, der noch dazu gereimt ist, besagt:

Regen am Johannistag,  
Kaffe Ernt' man g'warten mag.

Heidentum und Christentum weben dem Johannistag sein wunderbares Märchengewebe, das in tausend Farben schillert, und in das tausend Sagen und Legenden hineingewirkt sind. Der Johannistag ist in kirchlicher Beziehung der Gedächtnistag des Evangelisten Johannes, in heidnischen Beziehung, der Tag der Sommer Sonnenwende, der Tag, da Volber von seinem blinden Bruder getödtet wurde.

Von den vielen Gebräuchen des Johannistages sei hier hervorgehoben der Johannistrunn, d. h. die kirchliche Weihe von Wein, der vor Vergiftung und Krankheit schützen soll. Dieser Trank hat sich schließlich als Brauttrunk erhalten.

Im Allgemeinen ist der Johannistag als ein Freudentag, als Tag der sommerlichen Sonnenhöhe zu betrachten. Der Johannistag ist das Blumenfest des Sommers der nördlichen gemäßigten Zone, entbehrt jedoch auch nicht eines ernsten Charakters, indem vielfach an diesem Tage die Gräber der Toten mit Blumen geschmückt werden.

An den alt-heidnischen Sonnenkult erinnern in erster Linie die Johannistfeuer, die heute noch in verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes auf Anhöhen oder öffentlichen Plätzen entzündet werden. Früher pflegte man über dieses Feuer zu springen und Blumen oder auch Thierknochen in dasselbe hineinzuwerfen: ein Nachklang des alten Sommer Sonnenwend-Opfers. Diesem Feuer schrieb man eine reinigende und erlösende Kraft zu, ein Glaube, den wir bei allen Feuergebräuchen sämtlicher Indogermanen von Indien bis nach Schottland, hier und dort freilich in etwas abgeänderter Form wiederfinden. Der Johannistag bedeutet den Höhepunkt der germanischen Sommerfeste.

Nach den allgemeinen Wetterprognosen, nach dem hundertjährigen Kalender und den modernen Wetterpropheten, ist diesmal für den Johannistag ja leidliches Wetter vorausgesagt wor-

den. Für die anderen beiden in diesen Zeiten in Betracht kommenden Tagen steht die Prognose freilich nicht so günstig. Siebenschläfer soll verregnen und Peter-Paul soll einer von den kritischen Tagen werden. Was das aber heißen will, wenn der Siebenschläfer verregnet, das wird nicht nur der Landmann, sondern auch derjenige zu würdigen wissen, der schon einmal die großen Ferien bei „verregneter Sommerfrische“ zugebracht hat.

Der Siebenschläfer hat gleich vielen anderen Tagen seinen Namen aus der Kirchengeschichte. Nach alten Ueberlieferungen verbargen sich die sieben Märtyrer Maximianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Johannes, Serapion und Constantinus im Jahre 251 n. Chr. in eine Felsenhöhle, um den Verfolgungen des römischen Kaisers Dejus zu entgehen. In seinem Born ließ Dejus diese Höhle vermauern. Die sieben Märtyrer aber verfielen in einen tiefen Schlaf, so daß sie weder Speise noch Trank bedurften, und erst 446 n. Chr. wieder aus diesem Schlafe erwachten. Zu dieser Zeit aber herrschte der milde Kaiser Theodosius II. Ob dieses Wunders wurden die sieben Märtyrer heilig gesprochen und der 27. Juni, der Tag ihres Erwachens, zu ihrem ewigen Angedenken kalendariell festgesetzt. Der Volksglaube knüpfte an diese Legende den Glauben, daß, wenn es am Siebenschläfer regnet, es während der nächsten sieben Wochen weiter regnen muß. Wörtlich heißt die betreffende Bauernregel: „Regnet's am Tag der Siebenschläfer, so regnet es noch sieben Wochen.“

Johannistag und Siebenschläfer sind die Tage der Niederschläge, Peter-Paul theilt wohl diese Eigenschaft mit den beiden Brüdern, ist aber in erster Linie der gefährlichste Tag der heftigen Sommerstürme, die namentlich in der Nähe der Küsten der Schifffahrt sehr gefährlich werden können. Diese Stürme treten namentlich dann besonders stark auf, wenn der Juni in seinem ganzen Verlauf sonnig und schön gewesen und erst der Siebenschläfer nasse Witterung gebracht hat. Der plötzliche Wechsel in der Ausstrahlung der Erdwärme führt eine ebenso plötzliche Luftabkühlung mit sich, sodaß hierin der eigentliche Grund der Peter-Paulstürme zu suchen ist. Nebenfalls ist ein stürmischer Peter-Paulstag die beste Prognose für einen regnerischen Maria-Heimsuchungstag.

Wie buntes, sommerliches Blüthengetränk spinnt sich Sage und Wissen um die Wettertage des Juni. Volber's Tod meldete schon bei den alten Germanen den Beginn des Niederganges des alten Göttergeschlechtes und den Sieg des Bösen. Tausend Einzelheiten hieron sind bis auf den heutigen Tag, freilich in veränderter Form erhalten geblieben. So mancher Unfug ist und wird heute noch mit Wetterprognosen getrieben. Schon die Geschichte der Wetterprognosen giebt darüber mancherlei Auskunft. Astrologischer Aberglauben und heidnische Culte bildeten die Basis des 1654 von dem Hamburger Abt Mauritius Knauer verfaßten Volksbuches, welches Calendarium perpetuum betitelt war. Die Reminiscenzen dieses Buches, das eine ungeheure Verbreitung gefunden haben muß, sind in verschiedene, sogar wissenschaftliche meteorologische Werke übergegangen, und haben sich in der Form von Sprüchen und Reimen fest in das Volksgedächtniß eingepreßt.

## Unsichtbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Drtmann.

(28. Fortsetzung.)

„Aber sind Sie Ihrer Sache auch ganz gewiß, Herr Solis? Wissen Sie bestimmt, daß Frau Viesing das Opfer und nicht die Genosin der Schwindler ist?“

„Da Herr Leopold Matraß und der angebliche Fürst Solitansky heute im schönsten Budapestener Gauner-Kostümchen davon sprachen, daß man vielleicht schon überwogen mit ihr auf die Reise geben sollte, und daß es am besten sein würde, sie nach Triest oder nach Genua zu schleppen, um sie dort der mitgeführten Schätze zu berauben — so muß ich wohl glauben, daß sie in dieser Affaire nur den leidenden Theil darstellen soll. Ob sie in anderer Beziehung vielleicht auch ihrerseits etwas auf dem Gewissen hat, kann ich nicht wissen.“

„Bleibst du erzählen Sie mir also im Zusammenhang, was Sie bis jetzt ausgekundschaftet zu haben glauben.“

Der Agent kam diesem Verlangen auf eine ziemlich unbedeutende Weise nach, und bis auf einige verhältnismäßig unbedeutende Kleinigkeiten, über die er sich noch keine volle und zureichende Aufklärung hatte verschaffen können, deckte kein Bericht in der That das ganze, von dem lauberen Trifolium so fein gewonnene Gewebe auf.

Er schilderte den von ihm beobachteten Verlauf der gestrigen ersten Begegnung zwischen Frau Viesing und dem Fürsten, erzählte, daß er Frau Matraß heute zweimal nach der Rüttschauerstraße habe gehen sehen, offenbar in der Absicht, ihre „Freundin“ möglichst nachdrücklich zu bearbeiten, und erwahnte einer Unterhaltung Volbis mit Arpaßky, die er wenigstens theilweise hatte belauschen können, da man ihn zu so früher Nachmittagstunde noch nicht in der Wohnung Lehder's anwesend geglaubt hatte. Frau Alona's Gatte hatte sich für verpflichtet gehalten, den „Fürsten“ vor dem Erscheinen der Damen über die inzwischen erfolgten eifrigen Bemühungen seiner Frau und über das Ergebnis derselben Bericht zu erstatten. Er hatte erzählt, daß Frau Viesing durch die Karten darauf vorbereitet sei, heute von Seiten des Fürsten ein Anerbieten zu erhalten, das sie unter allen Umständen annehmen müsse, und daß ihr außerdem mit einer anderen Sache, über die er sich nicht deutlicher ausdrückte, weil er sie bei seinem Komplizen wohl als hinlänglich bekannt voraussetzen durfte, tüchtig die Hölle heiß gemacht worden sei.

Ihr Vermögen sei glücklicherweise so angelegt, daß sie es bis auf einen geringfügigen Rest innerhalb vierundzwanzig Stunden flüssig machen und in leicht verkäufliche Werte umsetzen könnte. Der beabsichtigte Anschlag aber würde sich ohne Zweifel in Genua oder in Triest besser und gefahrloser als in einem deutschen Hafen ausführen lassen, da die Unbekantheit der Frau Viesing und ihre Unbekanntschaft mit den dortigen Verhältnissen den verbündeten Chaneer's das Entkommen um ein beträchtliches erleichtern würde.

Der „Fürst“ hatte zu alledem mehr durch Schweigen als durch ausdrückliche Bejahung seine Zustimmung und seinen Beifall zu erkennen gegeben.

„Ich habe ihn im Verdacht“, sagte der Geheimagent, „daß er seine beiden Genossen nicht weniger zu betrügen beabsichtigt als die ins Garn gelockte Witwe. Denn wenn auch Frau Matraß die Seele des ganzen Anschlages zu sein scheint, ist jener Arpaßky doch sicherlich bei Weitem der Klügste von den Dreien. Er hat es bei dem zweiten Besuche der Frau Viesing, der vor einigen Stunden erfolgte, auf eine geradezu erstaunliche Art bewiesen. Und ich hätte wahrhaftig gewünscht, daß Sie gleich mit ein ungelebener Zeuge dieses Auftritts gewesen wären, der von Anfang bis zu Ende einer richtigen Lustspielcène gleich, und

(\*) Diebgenossen (Gaunersprache).

einer auf Mutter zu armen, e Art von gegenwärt einer glück In von Dese hätten se übertrah Prozeß n seht zu n Telegram um dort treffen. Angelegen lebigen Fürsten. Bei die eble unang für verdanken einer sich Frau M würde sic Hoheit g mehr, al ungen zu von der übertraht Wat „Do Sie auf auf einer Witwe d „Si Geschlecht sonnen, n Geschid wäre im als es d lichen „Ru geischen? „Di sechs 1864 von dem Hamburger Abt Mauritius Knauer verfaßten Volksbuches, welches Calendarium perpetuum betitelt war. Die Reminiscenzen dieses Buches, das eine ungeheure Verbreitung gefunden haben muß, sind in verschiedene, sogar wissenschaftliche meteorologische Werke übergegangen, und haben sich in der Form von Sprüchen und Reimen fest in das Volksgedächtniß eingepreßt.

Betracht  
günstig,  
von dem  
wenn der  
mbmann,  
von ein-  
e" zuge-  
en feinen  
ferungen  
s, Mar-  
nantinus  
Verfolg-  
seinem  
Märtyrer  
Speise  
diesem  
er milde  
ie sieben  
ag ihres  
eliegeht,  
en, daß,  
nächsten  
treffende  
regnet es  
Nieder-  
beiden  
heftigen  
sten der  
e treten  
einem  
Sieben-  
wechsel in  
e Luft-  
und der  
ranischer  
Mariä-  
h Sage  
meldete  
ungs des  
Einzel-  
in ver-  
ist und  
die Ge-  
studweis-  
ten die  
Anauer  
betitelt  
gebeute  
fogar  
haben  
Volks-  
Sofis?  
nicht die  
Sof-  
davon  
auf die  
ie nach  
gefabr-  
ie in  
ie in  
om Ge-  
a. was  
mständ-  
entende  
erfenne  
in der  
sonnente  
strigen  
erzählte,  
trichau-  
undin"  
Unter-  
e hatte  
stunde  
e hatte.  
n, den  
wischen  
Ergeb-  
s Frau  
Seiten  
en Um-  
e ande-  
er sie  
abliegen  
sie es  
wenzig  
nieten  
Zweifel  
einem  
Frau  
kniffen  
trächt-  
n als  
Bei-

einer äußerst gelungenen obendrein. Weil sie seiner verstorbenen Mutter zum Verwechseln ähnlich sei, machte der „Fürst“ dem armen, einfühligen Opfer den Vorschlag, fortan auch wirklich eine Art von Mutterstelle bei ihm zu vertreten und sich aus ihren gegenwärtigen, unwürdigen Verhältnissen los zu machen, um in einer glänzenderen Umgebung die Rolle zu spielen, die ihr gebühre.

In Folge einer nachdrücklichen Einmischung des Kaisers von Oesterreich, der vom Papste dazu aufgefordert worden sei, hätten seine — des Fürsten — Angelegenheiten seit gestern eine überraschend günstige Wendung genommen; er brauchte seinen Prozeß mehr zu führen, um wieder in alle seine Güter eingesetzt zu werden, und er erwartete stündlich das Eintreffen eines Telegrammes, durch das er nach Genua berufen werden würde, um dort mit einem österreichischen Erzherzoge zusammen zu treffen. Dieser Erzherzog sei nämlich in der Soltanowsky'schen Angelegenheit nach Rom gereist und wünsche nun behufs Erlebigung der letzten Händel eine Besprechung mit dem Fürsten.

Bei dieser Angelegenheit aber wolle der hohe Herr auch die edle und unergiebige Frau kennen lernen, deren Aufopferung Fürst Soltanowsky seine Befreiung aus dem Irrenhause zu verdanken habe, und deren geheimnisvolle Kunst ihm seitdem zu einer sicheren Richtschnur geworden sei für alle seine Handlungen. Frau Matraich würde also mit nach Genua gehen, und der Fürst würde sich sehr glücklich schätzen, wenn er seiner kaiserlichen Hoheit gleichzeitig auch Frau Viesing vorstellen könne — um so mehr, als der Erzherzog in sehr engen freundschaftlichen Beziehungen zu der verstorbenen Fürstin Soltanowsky gestanden habe und von der wunderbaren Ähnlichkeit darum ebenfalls aufs Höchste überrascht sein würde.

Worthmüller erhob wie abwehrend die Hand.

„Hören Sie auf! Es will mir beinahe scheinen, daß man Sie auf Ihrem Kaiserposten zum Besten halten wollte. Um auf einen so ungeheuren Schwund hereinzufallen, hätte die Wittve des Baumeisters geradezu eine Idiotin sein müssen.“

„Sie zählt offenbar in der That nicht zu den Klügsten ihres Geschlechtes. Aber Sie würden ihre Leichtgläubigkeit eher begründen können, wenn Sie Gelegenheit gehabt hätten, das schauspielerische Geschick dieses Arztes zu bewundern. Ich glaube, der Mann wäre im Stande gewesen, auch eine weniger einfältige Person als es die Frau Viesing ist, von der Wahrheit seiner abenteuerlichen Erzählung zu überzeugen.“

„Nun? Und weiter? Was wird ihrer Meinung nach jetzt geschehen?“

„Die beiden Frauen werden sich morgen Nachmittag um sechs Uhr wieder bei dem Fürsten einfinden. Und wenn ich Polizeibeamter wäre, würde ich Seine Durchlaucht mit einem tüchtigen Helfershelfer bei dieser Gelegenheit verhaften.“

„Um das herbeizuführen, müßte man sich natürlich zuvor mit der Behörde in Verbindung setzen. Mir aber war es bisher nicht so sehr darum zu thun, ein paar Hochstapler unschädlich zu machen — denn dergleichen ist meines Amtes nicht — als darum, den Verfertiger und Verbreiter der falschen belgischen Hundertfrancsbillets auf die Spur zu kommen. Von diesem Ziel aber sind wir, wie mir scheint, jetzt noch ebenso weit entfernt, als an dem Tage, da ich Sie mit der Beobachtung des Ehepaars Matraich betraute.“

Der Detektiv zuckte mit den Achseln.

„Ich habe gethan, was in meinen Kräften stand, und Sie wissen ja, daß mein Kollege in dieser Hinsicht nicht glücklicher war als ich. Von einer Verbindung mit den Banknotenfälschern haben wir nichts entdecken können, und ich bezweifle sehr, daß eine solche überhaupt besteht.“

In diesem Augenblicke wurde an die Thüre des Hotelzimmers geklopft, und der Kellner überbrachte Worthmüller ein Telegramm. Er erbrach es und las:

„Walter Eichrodt heute Mittag nach Dresden abgereist, zweifellos in der Absicht, Komplizen zu warnen. Empfehle dringend reiches und energisches Handeln.“

„Heinrich.“

Diese Depesche machte der Ungewißheit des Generalsekretärs mit einem Schlage ein Ende. Die Umstände waren es, die ihn zu dem entscheidenden Schritt trieben, nicht sein eigener Wille. Ein längeres Zögern wäre ja gleichbedeutend gewesen mit einer grollenden Verletzung seiner Pflichten, und wie groß auch immer sein Mitleid mit Elfriede sein mochte, zu einer Verhinderung gegen die Befehle der Ehre durfte es ihn nicht verleiten.

Ohne dem Agenten von dem Inhalt des Telegrammes Kenntniß zu geben, sagte er, nachdem er auch den letzten kurzen Kampf in seiner Seele bestanden hatte:

„Wir werden also morgen früh Anzeige bei der hiesigen Kriminalpolizei erstatten und ihr die weitere Verfolgung der einen wie der anderen Angelegenheit überlassen. Ich gedenke noch in dieser Nacht ein Schriftstück aufzusetzen, das die Behörde über alle in Betracht kommenden Einzelheiten informiert, und ich erwarte Sie um sieben Uhr Morgens hier im Hotel, damit wir dann gemeinsam die erforderlichen Schritte unternehmen. Daß Sie für Ihre bisherige, wenigstens nach dieser einen Richtung hin so erfolgreiche Thätigkeit eine entsprechende Belohnung erhalten werden, ist selbstverständlich.“

Der Agent, der im Grunde wohl eine wärmere Anerkennung erwartet haben mochte, empfahl sich, und nachdem Erfrischung durch einen Blick auf die Uhr vergewissert hatte, daß es nicht zu spät dazu sei, beschloß er, seiner Tante noch an diesem Abend den Abschiedsbefehl zu machen, für den er in der Nacht des kommenden Tages vielleicht nicht mehr die erforderliche Zeit finden würde. Dieser nächste Tag aber sollte unter allen Umständen der letzte seines Dresdener Aufenthaltes sein. Da er Elfriede nicht beizustehen und das drohende Unheil nicht von ihrem noch immer innig geliebten Haupte abzuwenden vermochte, wollte er wenigstens nicht gezwungen sein, den kommenden Ereignissen gleichsam als Augenzeuge beizuwohnen. Er wollte versuchen, diese Lebensperiode so schnell und so gründlich als möglich aus seiner Erinnerung zu tilgen, wenn auch sein rebellisches Herz ihm laut genug zurief, daß es ein vergebliches Bemühen bleiben werde.

Als er das Hausmädchen in der Villa Brutengard nach seiner Tante fragte, wurde ihm ein Bescheid, den er nicht gleich verstand.

„Die gnädige Frau ist noch drinnen bei dem Fräulein,“ erwiderte die Dienerin, „und wenn Jemand käme, sollte ich sagen, sie sei heute für keinen Menschen mehr zu sprechen.“

„Bei dem Fräulein?“ wiederholte Erfrisch, der nicht begriff, wen sie damit meinen konnte. Denn Elfriede hatte ja schon vor einigen Tagen das Haus verlassen und von einer statt ihrer engagierten neuen Gesellschaftlerin wußte er nichts. „Ein Besuch also, den ich nicht kenne?“

„Aber natürlich kennen Sie sie, Herr von Brutengard! Es ist doch das Fräulein Viesing. Aber einen Schrecken hatte ich, als sie vorhin ankam — so elend sah sie aus und so verweint waren ihre Augen.“

Erfrisch, auf den diese ahnungslosen Mittheilungen natürlich

gewaltigen Eindruck machen mußten, hatte noch eine Menge hastiger Fragen auf den Lippen. Aber die Herrin des Hauses mußte wohl seine Stimme gehört und erkannt haben, denn sie öffnete die Thüre eines auf den Hausflur führenden Zimmers, desselben, in das er Elfriede damals nach ihrem Unfall im Garten getragen, und indem sie den Finger an die Lippen legte, bedeutete sie ihm durch einen Wink mit den Augen, in die Wohnstube einzutreten. Er leistete der stummen Aufforderung Folge und wartete in verzehrender Ungeduld auf das Erscheinen seiner Tante, die sich zunächst wieder in das Gartenzimmer zurückgezogen hatte. Nach Verlauf einer Viertelstunde erst trat sie über die Schwelle.

„Sie schläft!“ sagte sie. „Das arme Kind! Gott gebe, daß sie wenigstens von einer ernstlichen Erkrankung verschont bleibt.“

„Aber was, um des Himmelswillen, hat das zu bedeuten, liebe Tante? Ist sie denn aus freien Stücken hierher zurückgekehrt?“

„Sie hat sich zu mir geflüchtet, weil sie sonst nirgends Rath und Trost zu finden wußte. Das Leben im Hause ihrer Verwandten war ihr unerträglich geworden, und sie ist fest entschlossen, es für immer zu verlassen.“

„Hat sie Dir auch gesagt, warum sie dort nicht mehr bleiben wollte? Hat sie Dir irgend ein Verständniß gemacht?“

„Ja, ihr armes junges Herz war so überfüllt von Kummer und Verzweiflung, daß sie es endlich einmal vor einem mitfühlenden Wesen ausschütten mußte, wie schwer es ihr auch fiel, damit gewissermaßen die Anklägerin ihrer Tante zu machen.“

„Sie sagte ihre Tante an? Oh, ich beschwöre Dich, laß mich Alles erfahren! — Du kannst nicht ahnen, von welcher Wichtigkeit es für mich ist.“

„Von Wichtigkeit — für Dich? Das verstehe ich nicht recht, Erfrisch! Aber wenn Du Dich für das Schicksal des armen jungen Mädchens interessirst, so habe ich am Ende keinen Grund, es Dir zu verschweigen. Sie gestand mir, daß diese Tante, von der sie uns während ihres Aufenthaltes in meinem Hause immer nur als von einer Wohlthäterin gesprochen hatte, ihr im persönlichen Verkehr von jeher viel mehr Zeichen von Abneigung und Mißtrauen als von Liebe gegeben habe, und daß es ihr trotz alles rechtschaffenen Bemühens nicht gelungen sei, den Weg zu dem Herzen der anscheinend wenig lebenswürdigen Frau zu finden. Seit einigen Tagen aber schreie sich jene Abneigung bis zu einem wüthlichen Haß gesteigert zu haben, denn sie ist namentlich in den letzten achtundvierzig Stunden fortwährenden Beschimpfungen ausgelegt gewesen, und die Neugierungen der Tante verriethen einen wüthenden Groll, den sie sich nicht erklären und dessen Ausbrüche sie nicht länger ertragen könne.“

Auf ihren Knien habe sie die Frau angefleht, ihr die Ursache ihres Abhens und ihres Mißtrauens zu nennen, damit sie im Stande sei, sich zu rechtfertigen. Aber sie sei roh zurückgestoßen worden mit einem Ausruf, von dem sie nur so viel verstanden habe, daß sie eine Intrigantin und eine falsche, heuchlerische Schlange sei. Dabei habe die Tante sie mit einem Blick angesehen, der ihr das Blut in den Adern habe erstarren lassen, und weil sie sich von diesem Augenblick an unter jenem Dache nicht mehr ihres Lebens sicher gefühlt habe, sei sie in ihrer Herzensangst hierher geflüchtet, um bei mir Trost und Beistand zu suchen.

Sie war in beträchtlichem Fieber, als sie vor ungefähr einer Stunde hier eintraf, und es ist selbstverständlich, daß ich sie in einem solchen Zustand unter meinen Umständen wieder von mir gelassen hätte. Ich ließ mir ihre Leidensgeschichte erzählen, tröstete sie, so gut ich konnte, und gab ihr aus meiner Hausapotheke ein Beruhigungsmittel, das sie nun wenigstens eingeschlafen hat. Sollte sich ihr Befinden während der Nacht verschlechtern, so werde ich natürlich sofort zum Arzt senden. Für den Augenblick liegt dazu wohl noch keine dringende Nothwendigkeit vor.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Ein eigenartiges Geburtstagsgeschenk hat dem Großherzog Wilhelm Ernst v. Sachsen-Weimar eine Eisenacher Frau, der es anscheinend tief zu Herzen geht, daß das Großherzogthum der Landesmutter entbehrt, zu seinem Geburtstag am 10. Juni übersandt. Die „Eisenacher Tagespost“ schreibt nämlich: „Die Dame nahm, wie es im Kinderliedchen heißt, Eier und Salz, Zucker und Schmalz, Milch und Mehl, Saffran, dazu auch wohl noch die schönsten Rosinen, die bei den Eisenacher Kolonialwaarenhändlern aufzutreiben sind, und formte aus diesen Herrlichkeiten einen Kuchen in Gestalt einer Ewastochter, genannt Krone der Schöpfung. Ueber die Stilform, in der das Kunstwerk ausgeführt wurde, haben wir zu unserem ungemein lebhaften Bedauern nichts Zuverlässiges ermitteln können, doch fühlen wir uns als gewissenhafte Chronisten verpflichtet, den Annalen der Eisenacher Lokalgeschichte die Thatfache einzuverleiben, daß der Kuchen, nachdem er fein säuberlich gebacken war, 58 Centimeter in der Länge maß. Diese kleine knusprige „Frau“ wurde nunmehr von der kunstfertigen Tochter unserer Residenzstadt dem Großherzog als Geburtstagsgeschenk überreicht, und, da Weimar nun einmal eine berühmte Dichterstadt ist, mit folgenden Versen begleitet:

Was die ward heut' von mir besceert,  
Das hast Du nimmermehr begehrt.  
Tritt hint' heran, greif' zu und schau:  
's ist doch was Süßes — eine Frau!

Eine alte treue Unterthanin aus Eisenach.

Karl August würde diese Poesie seinem lieben Freund und Staatsminister Göthe gezeigt haben, Großherzog Wilhelm Ernst legte sie seinem Kammerherrn Frhrn. v. Egloffstein vor, und siehe da, eines Tages erscheint der Telegraphenbote und überreichte der poetischen Bäderin ein Telegramm folgenden Wortlautes: „Se. Königliche Hoheit der Großherzog lassen für Ihre freundliche Zuleitung bestens danken. Kabinettssekretär Freiherr von Egloffstein.“

— Die Partien ins Freie haben auch ihre Schattenseiten. Vor Allem hat man auch bei ihnen zu merken, daß man nichts übertreibe. Willst du den rechten Genuß und den rechten Nutzen von Partien haben, so vergiß dabei nicht die Beschaulichkeit. Es giebt Partien-Kenner, die schablonenmäßig das vorgeschriebene Ziel ablaufen, gleichgültig, ob sich unvorhergesehene Hindernisse einstellen, oder ob man an dem bestimmtem Tage dazu veranlagt ist oder nicht. Man merke in der Hauptsache folgende Regeln: 1) Man vermeide alle Anstrengung, besonders wenn man sich nicht disponirt fühlt zu starker Bewegung. 2) Um Müdigkeit zu vermeiden, beschwere man den Wagen nicht vorher mit zu reichlicher Speise. 3) Während des Gehens atme man möglichst tief. 4) Man suche die reinste Luft auf und vermeide möglichst den Staub. 5) Man enge den Körper durch zu feste Kleidung, Halbinden, Schnürungen nicht unnöthig ein. Durch Erzeugung zu vieler Wärme ist man Erkältungen leichter ausgelegt als bei luftiger Kleidung. 6) Die Gefahr der Erkält-

ung liegt in der Ruhe nach Bewegung. Man lasse sich nicht auf feuchten Stellen nieder. Im Allgemeinen ist das Bergesteigen eine vortreffliche Übung für die gesammte Muskulatur, für Lunge und Herz; sein Einfluß dient nicht nur der Kräftigung, sondern auch der Wohlgestaltung und Aufrichtung des Körpers, was man gerade bei den Tirolettern mit ihren gewölbten Brustkästen und ihrer geradstehenden Gestalt wahrnehmen kann.

— Kostbare Spigenfassungen. Die von der Königin Viktoria von England hinterlassene Sammlung alter kostbarer Spigen hat einen Werth von 1,500,000 Mk. Nicht ganz so hoch, aber immer noch auf 1,250,000 Mk. wird von Kennern der Spigenkunst die Familie Astor geschätzt, während das Millardhäus der Banderbills über 2,000,000 Mk. in den feinsten und seltensten Spigenfassungen angelegt hat.

— Gut empfohlen. Hausfrau (zur Stellung suchenden Köchin): „Sie hatten ja eine ganze Menge Plätze in diesen paar Monaten.“ — Köchin: „Nicht wahr, Madame? Da sehen Sie, wie sich die Konkurrenz um meine Dienste stritt.“

## MYRRHOLIN-SEIFE

„Die einzige Seife, die bisher meine volle Zufriedenheit erlangte,“ schreibt ein Arzt, nachdem er Besuche mit der Patent-Myrrholin-Seife gemacht. Ueberall, auch in den Apotheken erhältlich.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheit

vom 16. bis mit 22. Juni 1901.

Geburtsfälle: 198 Dem Decorationsmaler Franz Bruno Lippold hier 1 S. 199) Der unverheh. Büchsenmacherin Lina Maria Kueswald hier 1 Z. 200) Dem Büchsenfabrikarbeiter Alwin Seneg hier 1 S. 201) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Eduard Schlesinger hier 1 S. 202) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Emil Kändler hier 1 S. 203) Dem Lehrer Carl Richard Reich hier 1 Z. 204) Dem Schieds Mannmann Schott hier 1 S. 205) Dem Büchsenfabrikarbeiter Franz Robert Kueswald hier 1 S. 206) Dem Maurer Ernst Max Schellenberger hier 1 Z.

Abgebote: a. hiesige: 37) Der Eisenformer Bernhard Emil Martin hier mit der Büchsenmacherin Anna Hilma Kolbe hier. 38) Der Büchsenfabrikarbeiter Louis Paul Kueswald hier mit der Büchsenmacherin Emma Schädlich hier.

b. auswärtige: Sacat.

Geblichungen: 30) Der Kaufmann Karl Ludwig Häder hier, ein Wittwer, mit der Amsel Emilie Ungeln hier. 31) Der Schreier William Otto Weisner in Neuhede mit der Stepperin Anna Marie Dertel hier. 32) Der Fabrikarbeiter Louis Bruno Schlägel hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Clara Vina Herold hier.

Storbefälle: 108) Die Kantenscheffrau Friederike Emilie Martin geb. Lent hier, 75 J. 107) Martha Helene, Z. des Holzwaarenhändlers Albert Fischer hier, 2 J. 108) Max Bruno, S. des Bleiengießers Friedrich Hermann Baumann hier, 2 J. 109) Die Bleibändlerwitwe Karoline Wilhelmine Schädlich geb. Heisenauer in Schönbeiderhammer, 64 J. 110) Anna Frieda, Z. des Büchsenfabrikarbeiters Ernst Langer hier, 1 J. 111) Gust Arthur, S. des Bretschmieders Curt Albin Seidel in Schönbeiderhammer, 8 M. 112) Der Zimmermann Carl August Schmidt in Schönbeiderhammer, ein Wittwer, 77 J.

### Chemischer Marktpreis

am 22. Juni 1901.

Weizen, fremde Sorten 9 Mt. — Pf. 10 9 Mt. 25 Pf. pro 50 Kilo	
• sächsischer	9 • 10 • 9 • 10 •
Koggen, niederl., sächsl.	7 • 65 • 7 • 80 •
• preussischer	7 • 65 • 7 • 80 •
• hiesiger	7 • 35 • 7 • 50 •
• fremder	7 • 45 • 7 • 55 •
Braugerste, fremde	— • — • — • — •
• sächsischer	— • — • — • — •
Buttergerste	8 • 50 • 7 • 75 •
Hofen, sächsischer,	7 • 70 • 8 • — •
• preussischer,	— • — • — • — •
Rocherhies	9 • 50 • 11 • — •
Wahl- u. Futtererbsen	8 • 25 • 8 • 75 •
Hou	3 • 80 • 4 • — •
Stroh (Regelbruch)	3 • 50 • 3 • 60 •
• (Rahmenschuch)	2 • 60 • 3 • — •
Rastoffeln	2 • 10 • 2 • 25 •
Butter	2 • 50 • 2 • 70 • 1 •

Verhältniß der Preis-  
schwankung zu dem  
in Abnahme v. 10,000 kg.

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Madrid, 24. Juni. In La Union (Provinz Murcia) wurden durch den Einsturz eines Hauses 7 Menschen getödtet.

— Barcelona, 24. Juni. Hier herrscht Erregung, weil die Regierung die für die katalonischen Abgeordneten abgegebenen Stimmen für ungültig erklärt hat. Die katalonische Partei plant Kundgebungen, um der Regierung ihre Macht zu beweisen. Die hiesigen Abgeordneten, deren Mandate für ungültig erklärt worden sind, reisten nach Veröffentlichung ihres Protestes von Madrid hierher.

— Christiania, 24. Juni. Der Actiengesellschaft „Kristiania Lagerhuse“ wurde die Concession zur Anlage eines Freilagers und von Zollniederlagen in Christiania ertheilt.

— London, 24. Juni. (Melbung des „Reuterischen Bureau“.) Die britische Bark „Halkand“, von Tacoma (Washington) nach Falmouth unterwegs, sank auf der Höhe von Sicily. Der Kapitän und die 5 Mann starke Besatzung werden vermisst.

— London, 24. Juni. Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Cradock vom Freitag berichtet, daß am Donnerstag in der Frühe eine Abtheilung der Midland-Mounted-Rifles unter Kapitän Spandan gegen den Vurenführer Nalan ausgesandt wurde, der Sonntag Nacht auf dem Mariche nach Westen die Bahn bei Rodebush übergriffen hatte. Ueber den Zusammenstoß bei Waterloo ist, abgesehen von der Meldung, daß Kapitän Spandan tödtlich verwundet wurde, keine weitere Nachricht hier eingegangen.

— New-York, 23. Juni. Adalbert Hay, ehemaliger amerikanischer Consul in Pretoria und Sohn des Staatssekretärs Hay fiel in Newhaven (Connecticut) aus dem Fenster eines Hotels und war sofort todt.

— New-York, 24. Juni. Der in Newhaven verunglückte Sohn des Staatssekretärs Hay hatte sich, nachdem er den Abend mit ehemaligen Schulfreunden verbracht hatte, in bester Stimmung nach seinem Zimmer begeben und augenscheinlich, während er, um zu rauchen, ans Fenster getreten war, das Uebergewicht bekommen, so daß er auf die Straße stürzte.

— New-York, 24. Juni. Eine Depesche aus Roanoke in Virginia besagt, daß in Pocahontas über 300 Menschen infolge des Bruchs eines auf einem Hügel angelegten Dammes ertrunken seien. Das Unglück sei um Mitternacht geschehen. Die Mehrzahl der Ertrunkenen seien Bergarbeiter oder Familienangehörige von solchen. Einer Blüthenmelbung zufolge sollen auch die Städte Raystone, Elburn, Bidan und andere Orte durch Ueberschwemmung heimgesucht und die dortige Bahnlinie auf 25 bis 30 Meilen zerstört worden sein.

— Shanghai, 23. Juni. (Melbung des „Reuterischen Bureau“.) Die von der Türkei nach China gesandte Mission ist gestern nach Japan abgereist. Man glaubt, daß die Mission über die transsibirische Bahn nach der Türkei zurückkehrt.



i. S.  
01.  
en.  
e.  
schuss.  
ck.  
eider,  
inn, wird  
ucht.  
Schorlau.  
länge  
rizen  
orst.  
chag  
rrungen  
e Berf:  
ahrung  
Preis 3  
an den  
Lau-  
selben  
g. Zu  
gs-Ma-  
Nr. 21,  
bildung.

annebohn.

isenbahn.  
dorf.

Radm.	Abb.
3,08	9,00
3,62	9,45
4,28	10,25
4,88	10,55
5,44	10,50
5,06	10,59
5,21	11,13
5,30	11,21
5,36	11,26
5,47	11,33
5,55	11,40
5,08	11,50
5,15	11,56
5,26	12,00
5,49	—
7,08	—
7,24	—
7,40	—
7,46	—

mnig.

Radm.	Abb.
1,22	6,43
1,36	6,57
2,10	7,36
2,36	7,55
3,02	8,07
3,20	8,21
3,27	8,27
3,34	8,33
3,47	8,45
3,57	8,54
4,07	9,03
4,13	9,08
4,23	9,16
4,39	9,29
5,00	9,52
5,21	10,14
5,37	10,30
6,16	11,01
7,02	11,40

m von Aue

verleghende  
it:

reiberb.	9,08
rud	9,36
grün	9,45
nthal	9,52
a	10,02
	10,16

an.

ostanstalt:

niq.	
i.	
niq.	
.	
niq.	
i.	
niq.	
niq.	
edarrin.	

n werden,

felbe zum  
uusträgern

5.

# Extra-Blatt zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock.

Dienstag, den 25. Juni 1901, Mittags 1 Uhr.

Wolff's Telegraphisches Bureau übermittelt uns folgende Drahtnachricht:

**Leipzig, 25. Juni.** Die **Leipziger Bank** veröffentlicht eine Erklärung, wonach sie ihre **Zahlungen zeitweilig einstellt**, weil die Discountirung ihrer Wechsel in seitherigem Umfang seitens der Großdiscouteuere verweigert wird, sie verspricht volle Regulirung sämtlicher Verbindlichkeiten, wenn die Gläubiger durch ruhiges Zuwarten die Arrangements erleichtern.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.